



OSTFALENPOST

Informationsblatt des Arbeitskreises Ostfälisches Platt e.V.,
des Ostfälischen Instituts in Helmstedt und der
Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der Braunschweigischen
Landschaft e.V.

Nr. 58

www.ostfalenpost.de

Februar 2007



Ostfalen

Fundstellen der erstmaligen Nennung des Begriffes „Ostfalen“ – viele reden und schreiben darüber, wenige haben einen urkundlichen Nachweis gesehen.

Ostfalen ist das Sprachgebiet unserer Ostfälischen Sprache, mitten in Deutschland: Zwischen Weser und Elbe, von der Lüneburger Heide bis Göttingen (ausgenommen ein Gebiet im Harz).

Vorbemerkung

Wissenschaftlich ist festgestellt: Der Begriff „Ostfalen“ wurde erstmalig in Beschreibungen über Geschehnisse im Jahr 775 verwendet.

Zitat: „Die drei ältesten Belege des Namens Ostfalen, die in erzählenden Quellen stehen, beziehen sich auf die Jahre 775, 779 und 784. Sie sind aber nicht in dieser Reihenfolge aufs Pergament geraten. Am frühesten wurde der Beleg niedergeschrieben, der das Jahr 784 betrifft. Er findet sich in Jahrbüchern, die von der neuzeitlichen Wissenschaft als die Fränkischen Reichsannalen oder kurz die Reichsannalen bezeichnet werden. Dieses Geschichtswerk ist am Hof Karls des Großen (regierte 768-814) und seines Sohnes Ludwigs des Frommen (regierte 814-840) entstanden. Der älteste Teil, der das Jahr 784 einschließt, wurde um 790 verfaßt. Nach 814 hat ein namentlich nicht bekannter Mann die Reichsannalen überarbeitet. Früher hielt man ihn für Karls des Großen jüngeren Zeitgenossen Einhard († 840), dem wir eine berühmte Lebensbeschreibung des Kaisers verdanken. Aus Bequemlichkeit spricht man nach wie vor von den „Einhardannalen“, wenn man die überarbeitete Fassung der Reichsannalen meint, obwohl Einhard heute nicht mehr als der Bearbeiter gilt. Jedenfalls erwähnen die Einhardannalen den Namen Ostfalen zum Jahre 775 und 779. Die Belege, die sich auf diese beiden Jahre beziehen, stammen also erst aus der Zeit nach 814.“ – Aus: Springer, M.: Was haben wir uns unter dem geschichtlichen Ostfalen vorzustellen? – In: Stellmacher, D.: Ostfalen – zur Geschichte und Sprache einer norddeutschen Landschaft. – Bielefeld, 2005.

1. Literatur (gedruckte Quellen): Pertz, Georg Heinrich: Monumenta Germaniae Historica Scriptorum, Tomus 1. - Hannover, 1826. / Kurze, Fridericus: Annales Regni Francorum, inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses Maiores et Einhardi. - Hannover, 1895. / Rau, Reinhold: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, erster Teil. - Darmstadt, 1977. / Heine, Alexander (Hrsg.): Einhards Jahrbücher, übersetzt von Otto Abel und Wilhelm Wattenbach. - Essen, 1968.

2. Übersicht: In dieser Ausarbeitung interessiert das Jahr 775, mit der erstmaligen Nennung des Begriffes „Ostfalen“. Die zutreffenden Angaben sind in den Reichs-Annalen und in den Einhard-Annalen aufgezeichnet.

3. Die Reichs-Annalen (früher als Annales Laurissenses bezeichnet) für das Jahr 775 stehen bei Pertz (S. 152 unten und S. 154 oben) und bei Rau (S. 30 Mitte und S. 32 oben). Der in lateinischer Sprache geschriebene Text enthält die Begriffe „**Austreleudi Saxones**“ und „**Austrasii**“. – Die von Rau verfaßte Übersetzung (S. 31 Mitte und S. 33 oben) enthält „**Ostleute der Sachsen**“ und „**Ostleute**“ als entsprechende Begriffe.

4. Die Einhard-Annalen für das Jahr 775 stehen bei Pertz (S. 153 unten und S. 155 oben) und bei Kurze (S. 40 unten und S. 42 oben). Der in lateinischer Sprache geschriebene Text enthält die Begriffe „**Ostfalais**“ und „**Ostfalai**“. – Die von Heine herausgegebene Übersetzung (S. 42 unten und S. 43) enthält „**Ostfalen**“ und „**Ostfalen**“ als entsprechende Begriffe.

Hier die Übersetzung: 775. [Jahreszahl]
 Während des Winteraufenthaltes in Carisiacus hielt der König einen Rat und beschloß, das treulose und bundesbrüchige Volk der Sachsen mit Krieg zu überziehen, bis sie entweder besiegt und zum Christentum bekehrt oder ganz ausgerottet wären. Nachdem er also den Reichstag zu Düren abgehalten hatte, setzte er über den Rhein und zog mit der ganzen Macht seines Reichs nach Sachsen. Gleich beim ersten Sturm eroberte er die Feste Sigiburg, wo eine Besatzung der Sachsen war. Die Aeresburg, eine andere Feste, welche die Sachsen zerstört hatten, baute er wieder auf, und legte eine fränkische Besatzung hinein. Von da zog er nach der Weser und stieß an dem Ort, der Brunenberg heißt, auf die vereinigte Macht der Sachsen, die ihm den Übergang über den Fluß streitig machten. Jedoch umsonst. Gleich beim ersten Zusammentreffen wurden sie zum Weichen gebracht, in die Flucht geschlagen und eine große Menge von ihnen getötet. Der König setzte nun über den Fluß und rückte mit einem Teil des Heeres bis zur Ocker vor, wo Hessi, einer der Häupter der Sachsen mit allen **Ostfalen** vor ihm erschien, die Geiseln, die der König verlangte, stellte und den Eid der Treue leistete. Als er von da zurück nach dem Buckigau kam, erschienen die Angrarier mit ihren Großen vor ihm und stellten, wie die **Ostfalen** Geiseln und schwuren Gehorsam. Während dessen ließ sich eine Abteilung des Heeres, die er an der Weser gelassen hatte, an dem Ort der Hlidbeki heißt, wo sie ein Lager geschlagen hatte, unvorsichtiger Weise durch die List der Sachsen in großen Schaden bringen. Als nämlich die auf Futter ausgeschickten Franken um die neunte Stunde des Tages ins Lager zurückkehrten, mischten sich, wie wenn sie zu ihnen gehörten, Sachsen unter sie und kamen so in das fränkische Lager, fielen dann über die schlafenden und halbawachen her und richteten, wie erzählt wird, kein geringes Blutbad unter der sorglosen Menge an. Jedoch wurden sie durch die Tapferkeit der wachenden, die sich mannhaft wehrten, aus dem Lager geschlagen und zogen ab nach einem Vertrag, wie er unter solchen Umständen geschlossen werden konnte. Als das dem König gemeldet ward, eilte er so rasch als möglich herbei, verfolgte die fliehenden und machte dabei eine große Menge von ihnen nieder. Hierauf ließ er sich auch von den Westfalen Geiseln stellen und

kehrte dann für den Winter nach dem Frankenlande zurück.

5. Handschriftliche Quellen: Rau hat die Handschriften in fünf Klassen – bezeichnet mit den Buchstaben A bis E – eingeteilt. Aus seiner ausführlichen Darstellung (S. 4-7): Klasse A: Eine Handschrift, verloren. – Klasse B: Vier Handschriften, eine verloren. – Klasse C: Mehrere Handschriften, eine verschollen. – Klasse D: Drei Handschriften, eine verschollen. – Klasse E: Mehrere Handschriften.

In der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek / Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover, lagert ein Exemplar der Klasse E, bezeichnet als: Eginhardi Annales. Der hier interessierende Text beginnt auf der Rückseite von Blatt 18 im unteren Drittel und erstreckt sich fast bis zum Ende der Vorderseite von Blatt 19. Darin enthalten sind die Begriffe:

„ostfalais“ und „ostfalai“
 (das „s“ in „ost“ ist als „lang-s“ geschrieben)

7. Hinweise:

Mittelalterliche Handschriften – wie die vorgenannten – wurden durch Abschrift vervielfältigt. Wenn das Original – oder eine Abschrift – nicht mehr erhalten werden konnte, blieb uns der Inhalt – wie hier – durch weitere Abschrift erhalten.

Unabhängig vom Sachinhalt des urkundlichen Nachweises besteht für uns der Wert darin, dass der Begriff „Ostfalen“ erstmalig für das Jahr 775 schriftlich nachgewiesen ist.

Zu einzelnen Sachbezeichnungen: Sigiburg: Die Burg lag auf einem steilen Felsen am Zusammenfluß von Ruhr und Lenne; Aeresburg: Bei Marsberg, an der Diemel; Brunenberg: Bei Höxter gelegen; Ocker = Oker (Fluß); Buckigau: Das Bückeburgische; Hlidbeki = Lidbach: westlich von Minden.

*Rolf Ahlers, Wendeburg
 Gemeindeheimatpfleger*

Dä Weltreise

„Wu wutt du denn all an'n freuhen Morjen jestewwelt un jespoornt oppe loot?“ Sau frochte dä Naabar Karli. Denn Karli harre sick sien Bünnel opp'en Räjjen esneuert un harre en düchtigen Schritt dropp.

„Ick? Ick will mick mal en bettchen in de Welt ummekieken.“ „Wat? Du wisst dien anjestamptes Tehuuse vorrlaaten?“ „Jewiss doch. Ick will mick en bettchen en Wind um de Nāse weihen laaten.“ „Dat vorrstah wār will. Ick nich. Heer is't doch sau schöne.“

„Dat wett ick woll. Awer ick kenne nu all jeeden Pleck un jeeden Huupen un mott infach mal ruut.“

„Un wu wutt'e hen?“

„En Enne wech sall't woll sien. Ick will ja'n bettchen wat seihn von de Welt.“ „Dat hāngēt mick tau hook,“ seijt dunn dä Mistkāwer taun Goldkāwer Karli, un sett noch hentau: „Na, denn laat't dick man gaut gahn.“

„Ook sau,“ antwōöre Karli un danaa maake sick opp sienen Jang. Hei loope an'n Straatenrand lang, da konne hei hille vorankoomen un mosste ook nich tau dulle oppassen. Wenn denn mal wat sien Wāch krūze, wu vorr hei Angest kreech or sick gruuln mosste, konne infach dichte bie in't deipe Graas kruupen. Sau marscheere hei nu forsch ein Meter naa'en annern oppe loot. Vorrenoomen harre sick ne groote Strecke. Sau fieft bett sesshunnert Meter sallen et woll sien. In drei bett veier Daagen mössde dat te schaffen sien. Dat harre sick sau vorrenoomen. Da teube doch woll ne ganz nieje Welt vuller Obberaschungen opp öhne!

As et taun Aamd taugung, fongen siene Fāute an weih te daun. Nu wolle hei et ook gaut sien laaten. Hei seuke sick näben de Straate opp de Wiesche en schönēt Plätzeken taun Uutrauhen un taun Slaapen. Vorrher gnarp'e noch en bettchen an de säuten Spitzeken von'n paar Planten rumme. Nähm ook noch ne lüttje Miaantenlarwe tau sick, dä sick taun Naaäten fund. Denn feel hei in'n Slaap un in de schönēden Drōōme von sien' niejet Lewen.

As hei sick an'n annern Morjen en Slaap uut'e Oogen ewischet harre, drinke hei tauers en glitzerijen Druppen Dau un datau maak'e en paar weike Blätteken daal. Dunn fāuhl'e sick estärket, nähm sien Bünnel un maake sick wār opp't Spoor. Stramm sette hei einen Faut vorr'n annern. Dä leiwe Sunne schicke öhre warmen Strahlen opp de Eere un tefreen brumme in'n

Takte sien leiwestes Lied vorr sick hen. Dabie lejjte Karli denn all en halwen Dag en orndlijes Stücke terūjje. Dä groote wiete Welt konn'e no nich seihn, awer sau'n bettchen harr'e sei all in't Jefāuhl. Opp'en Male vorrfänge hei sick awer in'n Kluuten Queeken, dān hei reinewech obberseihn harre. Hei vorrhake sick, schuwe un klettere un maake sick ganz alle, un't duure, bett hei wār ruutfund. As hei et denne schaffet harre, feel hei – pardauz – opp'en Räjjen. Wat strampel'e sick aff! Ers as sick Wind oppmaake, gejen öhn anpuste un vorr sick rummküsele, stund hei wār opp de Beine. Siene Schridde worm danaa ümmer körter un hei mosste sick nödich uutrauhn. Hei kruupe bloot noch unner ne Wōrrtel opp dä Wiesche un nähm en paar Snuuten vull Grüntüuch tau sick. Dat wasse öhn taun Glücke balle in't lüttje Muul. Un denn strecke hei alle sesse von sick un sleep, bett et wār helle Dag wōrre. Uuterauht waake Karli wār opp. Ook an düssen Morjen recke un streck'e sick, maake sick terechte un marscheere hille wār loot. In Koppe harr'e bloot: „Welt, ick will dick woll twingen.“ Mid de Viele mark'e ook, wie sick bie lüttjen allet um öhn rumme vorrännere. Dä Eere fung an anners te ruuken, dä Bodden seih swarrter uut as te Huuse un ook dä Planten wōrrn grötter un schönēder. Un wenn hei sick ganz groot maake, meine ook, da hinde en groot Holt lijjen te seihn. Un hooke Barje, dä, sau dōjjte öhn, balle bett in'n Himmel reketen. Veel grötter as dä grössde Muulwurfshōjjel, dä hei von sien' platten Lanne kennen dä. Dat wōrre sien Droom, da woll'e hen. Opp sienen Wāch retereerten denn ook en paar Miaanten swinne an'ne Siete un en Räjjenworm schoow sick ook glieks an'ne Halwe. Düssen Kāwer seih man ja ane, dat dä wat Besünneres vor harre. Dān wolle keinder in'n Wāje sien.

Dabie seih dä Himmel hüte wōrklich nich sau fründlich uut. Dä Sunne harre sick rar emaket. Willdes follen ook all de irsten Druppen. Danaa kām en Räjenshuur von boben daal, dat Karli stahn blewen mosste un sick bloot mit Meuhe opp de Eere hollen konne. Bevorr hei in't Graas loopen konne, hör'e von' wieten en grootes Suusen un Bruusen. Öbberlejjjen konn'e gar nich mehr, dunn welltere sick all et Waater wie'n groot Beeke opp öhn tau, faate öhn un rett öhn midde. Anstatt dat et Karli nu in siene Richtunge un in sien niejet Lewen drōjjt, löppt

et öhn warrhaftich entgegen. Eh hei sick vorrsüht, flött et mit öhne terüjje. Hei paddelt un strampelt un mott seihn, dat hei en Kopp boben behöllt. Denke bloot: „Ick wett ja, dat ick en Loopkäwer bün un nich fleijen kann. Awer mosste mick dat sau dräpen?“ – Opp en Male, hei wunnert sick öbber sick sühnst, fänget et doch warrhaftich anne öhn Spaaß te maaken. „Düt is ja de schönsde Waaterfahrt, dä ick bett jetz emaaet hebbe. Juchhuu,“ brumm’e un – wär wolle, konne et wiethen hören.

As de Straate korrt forr sien oole Tehuuse en Knicke maake, speule et Waater öhn midden Jupplich wär opp’t Dröje. Hei schüddele sick

wie’n natten Hund un denn kiek’e an sick daal. Sien Bünnel harr’e nich mehr bie sick, awer – wat seih hei soss? Hei war wär te Huuse! Un – wie dat Lewen sau speelt, wän dräpe wär tauers? Sie’n Naabarn! Dä sejje: „Naa? Büst’e wär von diene Weltreise terüjje?“ Un dabie kniepe hei sau’n bettchen en Ooge tau.

Awer dunn konne Karli all nich mehr an sick holl’n un vorrtelle un vorrtelle! Düsse veelen, veelen Belewnisse, dä hei ehat harre!

Frochte späder einder naa Karli, konn’n noch lange Tiet hören: „Dä? Dat is dä, dä de ganze Welt eseihn hat.“ *Gisela Preckel*, Isernhagen, früher Beendorf

Ganovenehre

Mein Sohn herre grade seinen Führerschein un dat ierste Auto. Et was en feinen Sömmerdag un hei feuere mit seinen Fründ na Hamborg, um endlich den gruten Fernsehturm tau bekeiken.

Hei parke dat Auto up den gruten Parkplatz, un denn gung de Reise aff na boben. So also sach Hamborg von boben aut. En Häusermeer, un ganz da hinnen, da was woll dat grute Meer. Als sei sick satt geseih’n herren, wollen sei wegfeuern na Haus. Aber da gung allen Beiden de Schreck dur Mark un Bein: De rechte Seitenscheibe was en grutet Lock, hunderte lütsche Glasplocken leigen up den Polstern, dat schöne Radio was rautgeretten un verswunnen, de Stereboxen fehlen, un aut den Handschauhfach was de neie lederne Breiftasche weg samt Inhalt. Taun Glücke herre hei sein Geld in de Böxentasche, aber et fehlen de ganzen Papeiere un Dokumente.

Als sei dat Polster groff reine gemaket herren, feuere sei de nächste Polizeiwache an. De Polizisten wollen sick kaputt lachen, als sei de Anzeige upniehmen mößten. Sei gratuleieren meinen Jungen tau den hundertsten Autoaufbruch, den sei an den einen Sönnitag upniehmen mößten. Damidde was aber keinen gehulpen. Mein Junge kreig ,ne Bestätigung for den Diebstahl un ne provisorische Scheibe aut Plastik for de Rückfahrt.

Den nächsten Dag feuere hei mit meinen Auto na Bosch, un ick koffte als Ierstet ,ne neie Scheibe for hundertfeivenseibzig Mark. Denn mößte ick de Ämter affklappern, damit hei neie Papeiere kreige. Et fehle sein Personalautweis, de Reisepass, de PKW-Zulassung, sein Impfpass un de Autweis als Mitglied vom THW. Überall mößte hei Vorkasse leisten, da was hei

noch mal 150 Euro los. Aber wat könn süß helpen? Nix!

Acht Dage später könn hei de Papeiere un Dokumente affhoalen. Hei woll grade wegfeuern, da bimmele dat Telefon. „Für Sie liegt hier im Postamt ein Päckchen aus Hamburg, aber bitte den Personalausweis mitbringen.“ Sein ierster Weg gung also in dat Postamt. Da was wahrhaftig in dem Päckchen de Breiftasche mitsamt den ganzen Papeieren. De Beamte vertelle, dat an den Sönnitagabend en Kollege in Hamburg den gruten Breifkasten am Fernsehturm leddig gemaket hat un twischen Ansichtskarten fund hei de Breiftasche. Weil dat bei de Post ja bekanntlich nich so hille gaht, dauere et eine Woche, bet dat Fundstücke von Hamborg na Peine gelangte.

Aber de unnüdügen 150 Euro for de Duplikate was hei los, alle Dokumente hat mein Sohn jetzt duppelt. Et was up alle Fälle sau beter, als wenn de Ganove de Breiftasche in en Müllammer gesmetten herre oder sogar in de Elbe. De Ganove herre doch sau wat wie ,ne Ehre, eben: „ne Ganovenehre.“ *Gertraude Laternmann*, Peine

... in Sack un Asche

In de lesten OSTFALENPOST hat dat Gedicht

Harwest

inestahn. Dat is aber nich von Gerhard Bormann, et von üsen leiwen Fründ Wolfgang Wenderoth, wie in „De Heupuppe“ tä lesen is.

Wie et tä de Varweselunge ekumen is, is ne wietlöftige Geschichte. De Lehre da üt is: **Leiwe Lüe, schriebet up allens – wat jie schriebet – jüen Namen rup.** Jederein weit denne, von weme dat is. OSTFALENPOST

De Plunderhuken

Et war wedder mal Freuhjahr. De letzte Schnei war tau Water eworm, un de ersten Lereken stejjen in'n Himmel. Bäckermeister Reinecke, mittlerwiele Rentjee, spaziere dorch de Fellemark un freue sek öwer't greune Winterkoorn. „Wat is'n dat?“ sechte hei op'm Male tau sek sülwest, wie'e um de letzte Hüserecke schwenke. „Hier hat sek doch einer utelaten!“ An de Grauwe lach en groter Dreckhupen! Na, sauwat konne hei lien. „So'n Infamichten! Tau fuul ewest, en Sticke wieder bet na' de Kuhle tau feuern! Na, teuf man, du Lodderbatz, dek krieje ek rut!“

Un denne stockele hei mank aferettene Tapeten, olle Pötte, Asche und Pullen rum. Tauerst konne hei nist utmaken, wat ne hilpen konne. Awer midden Male kreech hei en Sticke nie'e Tapete tau faten, wo en Name drop stund: „Hoffmeister“. „Aha,“ dachte hei. „Du Voggel bist dat also!“ Un denne ändere hei sienen Kurs un marschiere stantepee na Hoffmesters nies Huus, en „Eigenheim“, tau dat'n de Jenossenschaft vorrhulpen harre. Hoffmeister is Discher; un ten Deils feuere hei ok so'n Multicar, wie se sejjet. Reinecke kloppe an de Huusdör, un na ne Wiele kam de junke Frue rut. „Is denn dien Bernd nich da?“ frauch hei. „Nä,“ antweere se. „Awer kimm doch rin, Onkel Reinecke, hei mot ja balle kommen.“ Reinecke lowe dat scheene Huus und freue sek öwer de feine Utstattung. Un so ganz an'n Ranne meine hei: „Disse ganze Buerie hat jich doch bestimmt veel Arbeit emaket, wat?“ „Ja,“ säe de Hoffmestern, „dat stimmt; awer ek hewwe en guen Mann, hei maket veel sülwest. Jetz hat'e grade wedder de Stuwe tapeziert; kannst ja mal kucken, ob se dek jefällt.“ Un ob se Reinecken jefallen daat! Da saat se, die nie Tapete! „De ist awer nobel,“ säe hei. „Wo hast'e denn die scheene Tapete ekofft? Sauwat jifft et doch gar nich bie uns in'n Dörpe.“ Un denne vorrtelle sei, dat se in'ne Stadt ewest wörre, de Tapete in't Spezialjeschäft utesocht hat und dat Bernd, de den nächsten Dach nach de Holtstrecke moßte, se middebrocht harre. „De Frue in den Laden war sau frindlich, hat se innerullt, en Nam' dropp eschremm un se bet'n nächsten Dach taurüjje 'lecht.“

Nu trecke Reinecke sien Sticke Tapete ut de Rocktasche, heilt ehr dat under de Nöse un vorrtelle, worumme hei ekomm war. De junke Hoffmestern kreech roe Ohren und vorrsprok

em, dat se davorr sorjen wolle, dat de Dreck, de ehr Bernd da afekippet harre, vorrschwinn deue. Reinecke lechte sek amds op de Luur un griene, wie Hoffmeister sek dranmake, sien' Plunderkram wedder optaula'en.

Un wat'n nich unterschlaen soll: Hoffmeister hat jetz en Posten, op den'e ganz stolz is: Der Borjermester hat ne den „Landschaftsschutzbeauftragten“ aneboen und hei hat taueseht! (Dat Reinecke den Borjermester datau annemieret harre, bruke ja keiner tau wetten.)

Gerhard Huhn, Blankenburg

„Ostfalen – use Heimat“

Es fand im Jahre 2006 bereits der 13. Literaturwettbewerb des Ostfälischen Instituts der Deuregio Ostfalen e.V. statt. Am 23.11. erfolgte in Helmstedt die feierliche Preisverleihung. Auf heitere Weise lässt Hermann Orlamünde in der Geschichte „Hemm Ji mal een betchen Tiet?“ seinen Helden dafür plädieren, die Vorzüge Ostfalens zu genießen und sich nicht in der weiten Welt herum zu treiben. Er wählt über weite Strecken die Form eines „Pseudo-Dialoges“, wobei der Ich-Erzähler auch den Part seines Gegenübers übernimmt, so dass wir es eigentlich nur mit einer Figur zu tun haben, nur indirekt lernt der Leser den Dialogpartner kennen (und bedauern!). Die Vehemenz, mit der der Ich-Erzähler ein Plädoyer für seine Heimat hält, birgt einige Komik. Hermann Orlamünde erhielt den ersten Preis.

Der zweite Preis wurde an Gothelinde Sedello für die Geschichte „Haamatjedank'n“ verliehen, die ihre Leserinnen und Leser nach Afrika entführt. Der Blick von außen, auf das, was einmal Heimat war, verbindet sich in ihrer Geschichte mit der neuen Heimat. Und besonders deutlich wird auf diese Weise, dass es vor allem die persönlichen Beziehungen sind, abstrakt: die sozialen Beziehungen, die für ein Empfinden von Heimat wichtig sind.

Eine Auswahl der eingesandten Beiträge enthält das Buch „Ostfalen – use Heimat“, in bewährter Weise vom dr.-ziethen-verlag herausgegeben. In den abgedruckten Kurzgeschichten geht es um die Frage, was man wohl unter Heimat versteht und wie sich die „große“ Politik auf die ganz persönlichen Erfahrungen und Lebensverhältnisse der Menschen in ihrer Heimat Ostfalen zu verschiedenen Zeiten ausgewirkt hat. Alle Beiträge zeigen, wie sich unsere Sprache mit den Gedanken über das, was die Heimat ausmacht, verbindet. *Dr. Ursula Föllner, MD*

An miene Landslüe (1990)

Jie willt, dat nu tesammewasset,
wat einfach tesammehört.
Bedenket, wat tesamme noch passet,
un wat'n nich utlaten döhr.

Un blots nich von Schuld oder Sühne spräken!
Wei bruket ne Masse Jeduld.
Nich glieks en Stock öwwer andere bräken,
dä hätt jewiss gar keine Schuld.

Un alle Muern sind nedderterieten,
dä uns butten un innewennig stört.
Gaht tau oppenander un lehrt bitieten,
wat wei uns tesamme sind wert.

Wolfgang Wenderoth, Heudeber

„An miene Landslüe (1990)“ ist tä lesen in „Dä Plattfaut“ un tä hören von de CDs in „Dä Plattfaut – Das Hörbuch“. 75 Gedichte un Geschichten häbbet wi nü: Tä lesen (175 Sieten) un tä hören (seß Stunne)!

„**Dä Plattfaut**“ for 14,50 € un „**Dä Plattfaut – Das Hörbuch**“ for 17,50 € sünd in'n Verlag Uwe Krebs, Wendeburg rütegeben un sünd da tä kriegen.. *Rolf Ahlers, Wendeburg*

Plattdüütsch in de Kark

Der Name von Dr. Heinrich Kröger, Soltau, ist untrennbar mit diesem Begriff verbunden. Jetzt erschien „Kröger, Heinrich: „Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten 1700-2006, Band 4: Ergänzungen, Literatur und Register, bearbeitet von Sophia Kemlein. – Hermannsburg, 2006.“ Einleitend schreibt Kröger: „Wenn mi vör 30 Jahr een nah mienen Lebensplan fraagt harr, dem harr Plattdüütsch in de Kark dor wiss eenen wichtigen Posten bi innahmen. Ik wüür jo siet 1972 Vörsitter in de Arbeitsgemeinschaft plattd deutscher Pastoren in Niedersachsen un harr dor 1974 ok eenen Opdrag vun de Hannöversche Landeskark to kregen.“

Das Gesamtwerk „Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten 1700-2006“ besteht aus: Band 1, 18. u. 19. Jahrhundert, 9,50 €; Band 2, 20. Jahrhundert, 25,00 €; Band 3, Quellen und Lesetexte, 17,90 € und Band 4, 13,50 €. Info: Plattform Plattdüütsch in de Kark, Lönsweg 28, 29614 Soltau.

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, Fax 01803 551 802 484, T. 05303 / 930 196, bestens mit E-Mail: „platt@ostfalenpost.de,“

» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe, steiht weer niee Tied. «

Inladunge for de Autoren-Warkstidde

Taun 14. April 2007, Klocke 10, in dat smucke Huus von Ilse un Werner Köhler in de Alte Kirchstrasse 10 in Schöningen-Esbeck, much ik alle von Harten inlaaen. Dat Thema sall dittmal sinn: „Ne lüttje Kriminalgeschichte“

Dä, de sik dat tautruet, sau 'ne niieschreebene Geschichte mit nich mehr wie zwei Siiten tauhoope tau kreigen, bett ik, dat se de bet tau'n 28. von'n Fewruarmaand an Henning Kramer, Korfesstraße 32, 38104 Braunschweig schicken sallen. An besten awer wär't, wenn Ju de per eMail an „henning.kramer@web.de“; oer up Diskette mit de Post schicken däet. – Dat sall Jüch gau gahn. *Henning Kramer, Braunschweig*

Wat is: „Schoof“ / „Schow“?

De OSTFALENPOST efragt, Antwoern sünd:

Ich kann ich mich noch erinnern, wenn mein Großvater sagte „giff mick e'mal datt Schoof Stroh runder“ oder „datt Schoof Heu“. Hei meine damidde en „Bund“. Ich meine aber auch, gehört zu haben: „Da lopet allweer en Schoof Aanten herumme.“ Da laufen wieder einige Enten herum! *Albrecht Breymann, Söhle*

1 Schoof Stroh = 1 Bund glattes Langstroh (zum Decken von Strohdächern, zumAnfertigen von Strohseilen oder zum Häckseln); 1 Schoof Brot = 1 Backofenbeschickung; 1 Schoof Gäuse = 1 Schar Gänse. *Dr. Hans Joachim Lorenz MD* Schoof is en Uutdruck forr'n Bund Stroh. Et kann awer ook affällig bedüen: ne Sake, en Dinges is Schoof“ = is nüst wieder weert as en Bund Stroh. *Gisela Preckel, Isernhagen*

Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V.

Der Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V. (AKOP) ist ein Zusammenschluß von Einzelpersonen und Vereinen aus allen Teilen des südlichen Niedersachsens und aus Sachsen-Anhalt. Vors.: Dr. Hans Joachim Lorenz, Wilhelm-Külz-Str. 9a, 39108 Magdeburg; T. u. Fax: 0391/7339477. 2. Vors.: Rolf Ahlers, Wendeburg; Schriftführerin: Dr. Ursula Föllner, Magdeburg; Schatzmeister: Dr. Hans-Jürgen Bader, Magdeburg; Beisitzer: Ilse Köhler, Schöningen; Jürgen Schierer, Peine; Hermann Schaper, Lehre. Mitglied kann jede Einzelperson (Jahresbeitrag 7,00 Euro) oder jeder Verein (Jahresbeitrag 12,00 Euro) werden. Anmeldung schriftlich bei Dr. Lorenz. Konto: Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V., 14615300 Volksbank Helmstedt; BLZ: 271 900 82.